



HELMSTEDT
Stadt der Einheit

Tourist-Information im Bürgerbüro

Markt 1 (Eingang Holzberg) • 38350 Helmstedt
Tel. 05351 171717 • tourismus@stadt-helmstedt.de

Öffnungszeiten

Mo+Mi+Fr 8.00-12.00 Uhr
Di 8.00-12.00+15.00-18.00 Uhr
Do 8.00-16.00 Uhr
Sa 10.00-12.30 Uhr www.stadt-helmstedt.de



STOLPERSTEINE
in Helmstedt

gegen das
Vergessen



Stolpersteine

- 1 Kybitzstraße 1
- 2 Kybitzstraße 6
- 3 Fechtboden 5
- 4 Schuhstraße 8
- 5 Leuckartstraße 12
- 6 Rosenwinkel 7
- 7 Kornstraße 5
- 8 Emmerstedter Landstraße 6
- 9 Hauptstraße 13 (Emmerstedt)

Sehenswertes

- A Hausmannsturm
- B Juleum
- C Rathaus
- D St. Stephani
- E Türkentor
- F Taubenhaus
- G Doppelkapelle
- H St. Ludgeri
- I St. Walpurgis
- J Fachwerkhaus Kybitzstraße
- K Professorenhaus Ziegenmarkt
- L Kirche u. Kloster St. Marienberg
- M Großsteingräber Lübbensteine
- i Touristinfo Eingang Holzberg

Stadt- und Lappwaldseeführungen

Informationen zu regelmäßig stattfindenden Stadt- und Lappwaldseeführungen: www.stadt-helmstedt.de

Helmstedter Hausmann

Jeden 1. und 3. Samstag um 12.00 Uhr (April-Oktober) bläst der Hausmann die Woche vom Hausmannsturm ab.

Kreis- und Universitätsmuseum

Collegienplatz 1 • Tel. 05351 5239723 oder 1211132
Di-Fr 10.00-12.00 Uhr + 15.00-17.00 Uhr
Sa+So 15.00-17.00 Uhr
Führungen nach Vereinbarung: www.helmstedt.de

Zonengrenz-Museum Helmstedt

Südertor 6 • Tel. 05351 1211133
Di+Fr 15.00-17.00 Uhr
Mi 10.00-12.00 Uhr + 15.00-17.00 Uhr
Do 15.00-18.30 Uhr
Sa+So 10.00-17.00 Uhr
Führungen nach Vereinbarung: www.helmstedt.de

Kloster St. Marienberg

Klosterstraße 14 • Tel. 05351 6769
Führungen sind mit Besichtigung der Kirche, Schatzkammer und Paramentenwerkstatt nach telefonischer Vereinbarung möglich: www.kloster-marienberg.de

Kloster St. Ludgerus

Am Ludgerihof 1 • Tel. 05351 58740
Führungen mit Besichtigung sind nach telefonischer Vereinbarung: Tel. 05351 171717
www.klosterludgerus.de

– Änderungen vorbehalten –



Ein Stadtrundgang zum Gedenken an die Einwohner Helmstedts, die Opfer des Nationalsozialismus geworden sind

HELMSTEDT
Stadt der Einheit

www.stadt-helmstedt.de



Der Stolperstein-Rundgang wurde erarbeitet von Susanne Wehmann und Martina Borrass.
1. Ausgabe 10/2019 • Änderungen vorbehalten • Herausgeber: Stadt Helmstedt FB Kultur und Tourismus
Gestaltung: WARMBEIN kommunikation

www.stadt-helmstedt.de



1+2 Hier wohnten Siegfried (**Kybitzstraße 1**) und Julius Lilienfeld (**Kybitzstraße 6**) mit ihren Familien. Gemeinsam betrieben sie eine Viehhandlung sowie in der Kybitzstraße 6 eine Schlachtereier. Auch Siegfrieds Frau Metel und ihre Schwägerin Martha arbeiteten im Betrieb mit. Als gläubige Juden feierten Lilienfelds den Schabbat und besuchten die Braunschweiger Synagoge. 1933 wurden die Brüder Lilienfeld bei zwei Gewaltaktionen, die sich eigentlich gegen das linke politische Spektrum in Helmstedt richteten, ebenfalls verhaftet und im SA-Heim Kornstraße 13 schwer misshandelt. Beide Familien flohen daraufhin nach Paris. Während Siegfried Lilienfeld dort kurz vor der Besetzung der französischen Hauptstadt durch die Deutschen starb, konnten sich Ehefrau Metel und Tochter Gretel in einem evangelischen Heim verstecken. Bruder Kurt (Foto links) jedoch wurde auf der Straße verhaftet und nach Kowno/Litauen deportiert.

Er ist dort umgekommen. Während Julius Lilienfeld überlebte, wurden Martha Lilienfeld und ihre Kinder Horst (Foto rechts) und Marion im Vernichtungslager Auschwitz ermordet.



3 Der jüdische Ziegeleiarbeiter Moritz Klein wohnte mit seiner nichtjüdischen Ehefrau und dem gemeinsamen Sohn im **Fechtboden 5**. Wegen eines angeblichen Sexualdeliktes wurde er von einem Braunschweiger Sondergericht am 19. August 1942 zum Tode verurteilt und am 22. September in der Strafanstalt Wolfenbüttel hingerichtet. Dabei überstieg die Verhängung der Todesstrafe, die mit der jüdischen Abstammung Kleins begründet wurde, auch nach damaliger Anschauung jedes Maß. In der nur eine Seite umfassenden Urteilsbegründung hieß es: „Die Strafe für einen Juden [...] kann nur Ausmerzung sein.“



4 David Wegmann, ein aus Polen stammender Jude, war mit der nichtjüdischen Helmstedterin Agnes Lüders verheiratet. In der **Schuhstraße 8** betrieb das Ehepaar eine Papierhandlung. Am 28. Oktober 1938 wurden beide verhaftet und an die polnische Grenze deportiert. Während Agnes Wegmann nach Helmstedt zurückkehren durfte, befand sich ihr Mann ab November 1940 im Warschauer Ghetto. Hier hatten die Deutschen auf einer Fläche von nur vier Quadratkilometern 500.000 Menschen zusammengepfercht. Im Juni 1942 wurde David Wegmann in ein unbekanntes Vernichtungslager deportiert und 1948 für tot erklärt.



5 In der **Leuckartstraße 12** wohnte der sozialdemokratische Stadtverordnete Albert Fischbach. Er war verheiratet und hatte zwei Kinder. 1933 war es ihm noch gelungen, vor den Exzessen gegen linke Mandats- und Funktionsträger zu fliehen. Nach seiner Rückkehr jedoch wurde er mehrfach verhaftet, zuletzt im Zusammenhang mit dem Attentat vom 20. Juli 1944. In den folgenden Monaten war Fischbach u.a. in Sachsenhausen und im KZ Neuengamme interniert. Misshandlungen und der Einsatz bei Bombenräumungen in Hamburg führten zu seinem Tod im KZ-Außenlager Schwesing/Husum am 17. Dezember 1944.



6 Der Arbeiter Hugo Schneemilch ist in seinem Leben mehrfach umgezogen. Er lebte von seiner Frau und den beiden Kindern getrennt und war zeitweise als Straßenmusikant unterwegs. 1937 kehrte er nach Helmstedt (**Rosenwinkel 7**) zurück und wurde bald darauf verhaftet. Vermutlich wurde Hugo Schneemilch, der auch jüdischer Abstammung war, sein Lebenswandel zum Verhängnis, der den nationalsozialistischen Maßstäben nicht entsprach. Am 14. Mai 1939 starb er im KZ Buchenwald – angeblich an einer „Herzschwäche bei rechtsseitiger Lungenerkrankung“.



7 In dem Fachwerkdoppelhaus **Kornstraße 5**, das früher an dieser Stelle stand, hatte die jüdische Familie Mindus ein Textil- und Schuhgeschäft. In der Reichspogromnacht wurde es zerstört und durfte nicht wieder eröffnet werden. Joseph und Frieda Mindus zogen daraufhin mit ihrer Tochter Carla nach Hannover. Nur hier durfte Carla noch eine (jüdische) Schule besuchen. Im September 1941 wurden Vater und Tochter gezwungen, in ein „Judenhaus“ zu ziehen. Am 15. Dezember 1941 wurden beide nach Riga deportiert und sind dort umgekommen. Das Schicksal von Frieda Mindus ist ungewiss.

8 In der **Emmerstedter Landstraße 6** wohnte der jüdische Viehhändler Iwan Neuburger zusammen mit seiner Frau Ida und den Kindern Werner und Ruth.



Als Iwan Neuburger 1939 gezwungen wurde, seinen Betrieb zu schließen, zog das Ehepaar nach Hannover zu seinem Sohn Werner. Tochter Ruth hatte zuvor noch nach England entkommen können. Auch Neuburgers mussten im September 1941 in ein „Judenhaus“ umziehen und wurden am 15. Dezember 1941 nach Riga deportiert. Während Sohn Werner später die Rückkehr gelang, sind Iwan und Ida in Riga umgekommen.

9 Hugo Neuburger (**Hauptstraße 13, Emmerstedt**) war ein Bruder Iwans und ebenfalls Viehhändler. Er hatte als Soldat am Ersten Weltkrieg teilgenommen. Hugo und Meta Neuburger waren gläubige Juden: Sie feierten den Schabbat und besuchten die Synagoge in Magdeburg. Auch die jüdischen Speisevorschriften hielten sie ein. Ihre Tochter Ilse floh 1937 mit ihrer Familie nach Mailand. Hugo und Meta Neuburger haben Emmerstedt noch vor der Reichspogromnacht verlassen. Ihr Ziel Mailand haben sie jedoch nicht mehr erreicht. Ihr weiteres Schicksal ist ungewiss.



Seit 1997 hat der Kölner Künstler Gunter Demnig mit seinem Projekt „Stolpersteine“ in Deutschland und 25 weiteren europäischen Ländern über 70.000 Steine verlegt. Diese 10 x 10 cm großen Messingtafeln sind somit das größte dezentrale Mahnmal der Welt. Sie erinnern an das Schicksal von Juden, Roma und Sinti, politisch und konfessionell Verfolgten, Homosexuellen sowie Euthanasieopfern in der Zeit der Naziherrschaft.

Die Tafeln, die unter der Eingangszeile „HIER WOHNTE“ den Namen, das Geburtsjahr sowie weitere Schicksalsdaten jedes einzelnen Opfers tragen, werden niveaugleich vor dessen letztem frei gewählten Wohnhaus in den Gehweg eingelassen. Mit Gunter Demnigs „Steinen des Anstoßes“ erhalten die oft nur in anonymen Opferzahlen beschriebenen Schicksale ihre Individualität zurück. Darüber hinaus kann das Projekt dazu beitragen, eine lebendige Erinnerungskultur zu pflegen: Geschichte wird persönlich und das Erinnern zum Bestandteil unserer Lebenswirklichkeit.

In Helmstedt und seinem Ortsteil Emmerstedt wurden 2011 auf Initiative des Stadtrates 15 Stolpersteine gesetzt, die an 14 Helmstedter Juden und einen sozialdemokratischen Stadtverordneten erinnern. Indem wir uns bücken, um den Text der Gedenktafeln zu lesen, verbeugen wir uns vor den Opfern.

Ein Mensch ist erst vergessen,
wenn sein Name vergessen ist!

Weisheit aus dem Talmud



Stolpersteine in Helmstedt

10

In der Neumärker Straße 38 lebte Familie Lippmann/Rosemann. Das waren die Eltern Willy und Elsbeth Lippmann mit ihren Töchtern Ruth und Margot. Willy Lippmann betrieb an dieser Adresse ein Geschäft für



Haushaltswaren, Küchengeräte, Glas, Porzellan und Luxusartikel, das er allerdings bereits am 1. Juni 1933 – wenige Monate nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten – aufgeben musste.



Auch Manfred Rosemann, Elsbeths Bruder, wohnte hier. Er führte im selben Haus ein Textilgeschäft.

Nachdem die antisemitischen Übergriffe immer schlimmer geworden waren und die Mädchen nicht mehr zur Schule gehen durften, bemühte sich die Familie Lippmann 1936 um eine Ausreise – mit Erfolg. Die Familie erhielt eine Einreisegenehmigung für Paraguay. Das war zwar nicht das Land ihrer Träume, es bot ihnen aber immerhin Sicherheit vor der Verfolgung.

Manfred Rosemann blieb noch bis zum Tod der Mutter in Helmstedt und folgte dann 1937 seiner Familie. Er starb 1941 mit nur 40 Jahren in Asuncion, der Hauptstadt Paraguays.

Der Neuanfang in dem fremden Land mit der fremden Sprache und der fremden Kultur fiel der Familie sehr schwer. Anders als in Helmstedt hatten sie in ihrem neuen Zuhause weder ein Badezimmer noch fließendes Wasser. Die Pläne zum Aufbau einer Zigarren-Fabrik scheiterten, stattdessen vermietete die Familie einige Zimmer in ihrem Haus an europäische Immigranten.

Sieben Jahre nach ihrer Ankunft zog Familie Lippmann nach Buenos Aires, da Margot, die jüngste Tochter, eine Augenoperation benötigte und das Gesundheitssystem in Argentinien besser war.

Margot und Ruth begannen früh zu arbeiten, verlobten sich und gründeten eigene Familien. Beide verstarben im Alter von 90 bzw. 91 Jahren in Buenos Aires.